

Die
Kirche zu Wetter
in Oberhessen

und deren

Zusammenhang mit dem Stifte und mit der
Abelsschule daselbst.

Von

J. Döpping,

zweitem Pfarrer zu Wetter.

Marburg.

In Commission der H. G. Elwert'schen Universitäts-Buchhandlung.

1860.



V o r w o r t.

Die Kirche zu Wetter in Oberhessen und deren durch Baufälligkeit bedrohte Erhaltung nimmt ein Interesse in Anspruch, welches nicht allein auf ihrem allgemeinen Zwecke, der Gottesverehrung zu dienen und ihrem anerkannt hohen Werthe als Denkmal der Kirchenbaukunst, beruhet; sondern weit mehr noch auf ihrer Geschichte und dem Einflusse, welchen sie eines Theils auf den Anbau der vorher eben Gegend, anderen Theils aber auch auf die Erhaltung evangelischer Erkenntniß in den Zeiten der päpstlichen Herrschaft und auf die Vorbereitung, so wie Durchführung der Reformation in Hessen ausgeübt hat.

Dieses kurz darzustellen ist die Absicht der folgenden Zeilen. Die hierzu benutzten Quellen bestehen, wo sich keine anderen Angaben finden, ausschließlich aus Bruchstücken von Aufzeichnungen eines ehemaligen Wetter'schen Stadtpfarrers, welcher nachher Vorsteher der Abelschule war, Mengotus von Gülen, fortgesetzt von dessen Nachfolger im letztgenannten Amte, Hermann Horlus,

welche von ungefähr 1460 bis in die ersten Zeiten der Reformation dahier lebten. Die Erhaltung jener Nachrichten verdankt man dem verstorbenen hiesigen Rector, Pfarrer L. Henckel, welcher sie aus Staub und Schutt hervorgezogen und nach langjähriger Mühe entziffert und, so weit ihm das gelungen war, abgeschrieben hat.

Wetter, im Januar 1860.

F. Döpping,

zweiter Pfarrer daselbst.

Im Jahre 1015 wurde von Kaiser Heinrich II. der Besitz der unangebauten Wüste an der Wetttschaft (Bestava), im Erzbisthum Mainz, einer Scotischen (Schottischen) Prinzessin Al mudis überlassen, welche daselbst ein Frauenstift, dessen erste Abtissin sie war, sowie die Kirche gründete und bei ihrem Tode ihr Vermögen an Stift und Kirche vererbte ¹⁾.

Ihr Leben scheint von kurzer Dauer gewesen zu sein ²⁾. Als zweite Abtissin folgte ihr ihre Schwester Digmudis oder Dingmudis ³⁾ deren sowohl hier, als in dem gemeinschaftlich und verbunden mit Wetter blühenden Kaufungen zur Geltung gekommene Regel es war: „Vielen eine Erleichterung zu gewähren ⁴⁾.“

Es wird ausdrücklich in den hiesigen Nachrichten bei Erwähnung des Todes der Kaiserin Cunigunde zu Kaufungen gesagt, daß Kaufungen um diese Zeit (1039) mit Wetter gemeinschaftlich geblüht habe ⁵⁾ und von dem Grundsatz — vielen eine

1) Al mudis princeps regia Scotiae prima abbatissa et fundatrix ecclesiae et conventus monachalis ibidem.

Henricus Sanctus possessionem eremi Bestaviae in Archiepiscopatu Mogunciae, adhuc vacantis, concessit anno M.X.V.^o

2) Die Grabchrift sagt: mea vita brevis est.

3) Digmudis princeps regia, soror ejus, secunda Abbatissa parthononis et ecclesiae veteranae.

4) Regula generalis capituli hujus monialis — miseris praestare juvenem, quae regula post eam sancte observata est, tam in vetere quam nova parthenone, quae ideo confugium sive coufungen vocata.

5) Hoc tempore regale illud monasterium, magnis sumtibus ornatum, cum nostro conjunctum floruit.

Erleichterung zu gewähren — *confugium* (Zuflucht) oder *con-*
fungen genannt worden sei. Bei dieser Gelegenheit wird es das
neue, und Wetter das alte Stift (*parthenon*) genannt.

Die Verbindung der Stifter Kaufungen und Wetter durch
Landgraf Philipp scheint demnach auf altem historischem Grunde
zu beruhen, so wie die Bestimmung des Letzteren für den Adel
ebenfalls sehr alt ist; denn schon um 1245 kommt der Name
„adeliges (Jungfrauen-) Stift,“ *nobilium parthenon* vor, und
alle Abtissinnen, von denen man weiß, waren aus königlichem,
herzoglichem, gräflichem oder adelichem Stamme, so wie die später
in der hiesigen Kirche, oder eigentlich dem Chor, bestandene Schule,
ursprünglich von dem Adel und für diesen gegründet worden war.
Jenes Schwesternpaar, Al mudis und Ding mudis ruht in der
Kirche zu Wetter neben einander in der Mitte des Kreuzes, wo
ihre Ruhestätte bis zu einer im Jahre 1840 vorgenommenen Re-
paratur der Kirche von einem auf vier Steinen erhöht liegenden,
sehr schmucklosen Grabsteine bezeichnet war ¹⁾. Seitdem ist dieser
Denkstein, sei es aus Unkunde seiner Bedeutung, oder um Raum
zu gewinnen, von seiner Stelle entfernt und an der Wand auf-
gestellt worden.

Ueber die nächste Zeit fehlen alle Nachrichten; man weiß daher
nicht, welche Abtissinnen auf Ding mudis gefolgt sind; es ist so-
gar zweifelhaft, ob diese Würde längere Zeit hindurch besetzt
worden sei, indem diejenige Abtissin, welche unter den bekannten
die siebente ist, auf ihrem Grabsteine die siebente Beschützerin,
septima patrona, genannt wird.

1) Die Inschrift in alten Schriftzügen lautet:

*Al mudis mea vita brevis, tu respice quis sis? hic prior institui
templum reditusque reliqui. Hinc ego successi Ding mudis no-
mine, gessi conventus regimen multis praestando juvamen.*

Al mudis: mein Leben ist kurz, Du aber bedenke wer Du seyst. Hier
habe ich zuerst eine Kirche gegründet und die Einkünfte hinter-
lassen.

Dieser bin ich nachgefolgt, mit Namen Ding mudis; ich habe den
Convent regiert, vielen eine Erleichterung gewährend.]

Aber ungefähr von 1230 an tritt eine sehr thätige und oft
genannte Abtissin Lutrudis, aus adeliger Familie ¹⁾, auf,
von welcher berichtet wird, daß sie die der Kirche verwilligten
königlichen Rechte gegen Angriffe behauptet ²⁾, und auch sonst den
Vortheil des Stiftes zu wahren gewußt habe ³⁾.

Von jetzt an tritt es deutlich hervor, daß classische Bildung ⁴⁾
und ein christlich freier evangelischer Geist mit Widerstand gegen
Rom in Wetter heimisch war und gepflegt wurde.

Wenn man auch auf eine ganz abgerissene, auf keine Quelle
sich beziehende Nachricht, daß schon im Jahre 1024 der evange-
lische Geist im Stifte zu Wetter von Mainz aus erstickt worden —
also vorhanden gewesen sein müsse — gar kein Gewicht legen
will, so deutet doch der Ursprung des Stiftes von Scotien (Nord-
schottland) und also von der Scotischen Kirche, darauf hin, daß
der evangelische und wissenschaftliche Geist nicht erst in Wetter
erwacht, sondern mit den Gründerinnen der hiesigen Kirche aus
deren Heimath gekommen sei, da die Kirchengeschichte ⁵⁾ nach-
weist, daß die Scotische (Scotisch-Britannische) Kirche, so wie sie
nicht von der Römischen Kirche gegründet worden, auch dem Röm-
ischen Primaten lange den entschiedensten Widerspruch entgegen
gesetzt und sich durch Gelehrsamkeit, Schriftforschung und evange-
lischen Geist ausgezeichnet hat, wodurch sie sich von der später
entstandenen Englischen (Angelsächsischen) unterscheidet, die gegen
Rom vollkommen unterwürfig war. Eben so gewiß ist es, daß
die früheren Pflanzstätten der Scotischen Kirche in Deutschland

1) *De statu equestri.*

2) *Iura regalia ecclesiae concessa obtinuit.*

3) Hierauf deutet eine Note auf Seite 170 im Urkundenbuche zu Wenck's
Gesslicher Landesgeschichte.

4) Man vergleiche den von ihr oder ihren Leuten, in einem, gegen
das Latein der damaligen Zeit sehr vorthellhaft absteigenden Styl, verfaßten
Bericht bei Wenck, Urkundenbuch, pag. 169.

5) Wovon man sich vielfach in Meander's Kirchengeschichte überzeugen
kann.

den evangelischen Geist der Heimath bis zu dessen Unterdrückung durch Bonifacius athmeten ¹⁾.

Hierin mag auch das seine Erklärung finden, was unsre Nachrichten von der Aebtissin Lutrudis sagen: „Zu dieser Zeit ²⁾ war das Stift der Lutrudis eine Zuflucht für die Waldenser-Ketzer, welche in Marburg verfolgt wurden, woher der anstoßende Wald und das waldbewachsene Thal den Namen Ketzergrund bis auf diesen Tag führt,“ ein jetzt noch bestehender Namen eines Garten-Complexes in einem Thale an der Westseite der Stadt. Diese Nachricht bezieht sich offenbar auf einen von dem Stift gegen die Verfolgungen des Meister Konrad zu Marburg gewährten Schutz.

Zu der Handhabung dieses Schutzes mochte außer den, wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit hauptsächlich bedrohten und vertheidigten königlichen Privilegien des „Freystiftes“ die Mainzer Landeshoheit über Wetter jetzt recht geeignet sein, weil der Erzbischof von Mainz gegen die, seine Rechte beeinträchtigenden, Eingriffe des bekannten Ketzerverfolgers Konrad von Marburg eingeschritten war ³⁾. Konrad war deswegen auch auf das Stift und die Aebtissin so aufgebracht, daß er die Landgräfin Elisabeth, als deren Veichtvater, wegen eines zu Wetter ohne sein Vorwissen abgestatteten Besuches einst blutig geschlagen haben soll, wie eine Aufzeichnung aus einem jetzt nicht mehr vorhandenen Buche der hiesigen Bibliothek meldet ⁴⁾. In einer Aufzeichnung zu dem Jahre 1233 wird Konrad „unser Feind“ genannt.

Diese evangelische Richtung tritt später selbst in den Namen

1) Meander's Kirchengeschichte. Ph. Heber, die vorcarolingischen christlichen Glaubenshelden am Rhein.

2) Parthenon ejus erat tunc temporis confugium hereticis Valdensibus Marburgi persecutis, unde nomen adjacentis silvae et vallis nemorosao usque hunc diem Ketzergrund.

3) Mehm, Geschichte beider Hessen. 1. Bd. Seite 119.

4) Diese Nachricht findet sich abgedruckt im Marburger Wochenblatte von 1799. Seite 335. zweite Anmerkung. Durch Hrn. Superintendenten Justiz zum Druck befördert.

einigter der folgenden Aebtissinen hervor. Nachdem nämlich einer Aebtissin Ludgardis aus irgend einer herzoglichen Familie vorübergehend Erwähnung geschehen ist, wird um 1340 Cunigunde Gräfin von Solms als Aebtissin genannt, eine Familie die schon von Konrad zu Marburg wegen Keterei verfolgt worden war ¹⁾. Ihr folgt um 1380 Elisabeth von Dernbach als Aebtissin, von welcher gesagt wird: „aus einer Familie zu Amnau, die den Waldensern einst geneigt war, wie M. Konrad erfahren hat ²⁾,“ was sich ohne Zweifel auf die Ermordung des M. Konrad bezieht, welche 1233 bei Cappel durch einen von Dernbach geschah, der in den hiesigen Nachrichten zu dem genannten Jahre „unser Freund“ genannt wird.

Neben der Sorge um die geistigen Angelegenheiten hatte sich das Stift auch den Anbau der einst als Einöde empfangenen Gegend angelegen sein lassen, Wüstungen und Sümpfe in fruchtbare Felder und Wiesen verwandelt und dadurch eine Bevölkerung in seine Umgebung gezogen, die dem gegebenen Beispiele folgend, reichlichen Unterhalt fand. Es war in raschem Wachsthum ein ansehnlicher Ort um das Stift erbaut worden, auch in weiterem Umkreise Gehöfte und Dörfer in der waldbedeckten Gegend entstanden. Aber diese Orte scheinen um 1395 wenigstens zum Theil noch keine Kirchen und Priester gehabt zu haben und suchten daher die Befriedigung der weltlichen Bedürfnisse in der Kirche zu Wetter, welche jetzt als eine der Jungfrau Maria geweihte genannt wird. Gern öffnete die Aebtissin diesen allen ihre Kirche und reichlich strömte das Volk herzu ³⁾.

Gleich der Kirche war auch das Stift selbst der Jungfrau Maria geweiht und führt in den Urkunden den Namen: Stift St. Marien, unserer Frauen — lieben Frauen, — zuletzt wird

1) Mehm, Geschichte beider Hessen. 1. Bd. Seite 119.

2) Ex familia Valdensibus favente olim Amnaviae, uti M. Conradus expertus est.

3) Hoc tempore ecclesia nostra, sanctae Mariae virgini consecrata, omnibus incolis silvae patuit magno undique confluxu.

die Bezeichnung „unserer lieben Frauen vom Himmelreich“ gebräuchlich ¹⁾.

Dieser Name und der Mangel jeglicher Nachricht über einen bestimmten Orden oder Ordensregel läßt darauf schließen, daß hier nicht von einem eigentlichen Kloster die Rede sein könne, sondern von einem solchen Stifte, wie deren seit dem 11. Jahrhundert viele entstanden, worin sich Jungfrauen zu kanonischem, der Andacht gewidmetem, Leben versammelten und nach eignen Gesetzen einrichteten, daher es auch fast immer im Lateinischen parthenos — etwa Jungfrauen-Haus, und im Deutschen — „Stift,“ aber nicht Kloster und fast nie monasterium oder monialis genannt wird.

Seine Einrichtung betreffend geht aus Urkunden ²⁾ hervor, daß das Capitel aus der Abtissin, der Probstin, den gemeinen Jungfrauen und den vier Herren des Stiftes bestand, welche letzteren die Geislichen ³⁾ waren und einen besonderen Hof, mitten in der Stadt gelegen, gemeinschaftlich mit dem Heiligenschmücker und obersten Schulmeister bewohnten ⁴⁾.

Der Hof der vier Herrn, welche sehr oft genannt werden, ist später, man weiß nicht wann und auf welche Art, ob mit

1) z. B. Offener Brief über die Frohmesse vom Tage nach St. Michael 1351, auf dem Rathhause zu Wetter.

desgleichen von Walpurgi 1397, eine Schenkung betreffend, ebenfalls auf dem Rathhause.

u. andere Briefe auf dem Rathhause mehr.

Exzerpte aus einer Handschrift der Burgmannen von Mellnau zu Schönbstadt zu dem Jahr 1506.

2) Ein offener Brief vom Tage Kreuzeserhöhung 1467, worin sich das Capitel und die Stadt vor einem von Boyneburg genannt Hohnstein Lantfort, Hans von Doringenberg, Hoffmeister, Robert von Hagfeld, Pf. von Bigten und Meister Heinrich Imhoffe über gewisse Streitigkeiten vergleicht. Auf dem Rathhause befindlich.

3) Denn sie versprechen in der Urkunde über die Stiftung der Frühmesse, diese lesen zu wollen.

4) Die Vorbeschreibung zur Stadt Wetter.

seinem Gute oder ohne dasselbe, zum Stadthospital geworden ¹⁾, über dessen Entstehung und Wachsthum alle weiteren Nachrichten fehlen. Möglich ist, daß der erste Keim zu seiner Entstehung in einigen Stiftungen für arme Leute, worüber die Stadtrepositur Nachrichten gibt, enthalten ist; besonders in einer Stiftung von Michaelistag 1453, wonach Elschen Gnauwen Bürgersehe zu Wetter, ihre freie Wiese auf der Mueltskirche dazu vermacht, daß jeglichem armen Menschen ein Pfennig-Wegf, ein Heringf, ein Rosel Wins und ein Rosel Dey's gegeben werde. An dem genannten Orte hat das Stadthospital bis zur Ablösung durch die neueste Gesetzgebung ein ansehnliches vererbliches Grundstück besessen.

Eine ähnliche Stiftung ist die von Konrad Dietrich, Priester des Mainzer Bisthums ²⁾, sowie die von Johannes Deginhart, vor Zeiten Priester zu Wetter ³⁾.

Alle diese Stiftungen waren unter die Aufsicht der Abtissin und des Stadtrathes gestellt, woraus sich bei Auflösung des Stiftes die Nothwendigkeit ergeben mußte, die verschiedenen Stiftungen zu einem Ganzen zu verbinden, ihr Vermögen festzustellen, anzulegen und besonders zu verwalten.

Nächst der (Marien-) Kirche befand sich zu Wetter eine dem h. Petrus geweihte Capelle, an die Nordseite des Kirchhofes sich anlehnend, und jetzt noch unter dem Namen der Frühmessenkapelle bekannt. Sie wurde in 1351 ⁴⁾ zum Halten der Frühmesse „vor der Sonnen Gang“ bestimmt, wozu viele Leute, besonders ein Wolf Husmann ihre „Almüsse“ gegeben hatten. Die vier Herrn übernahmen die Messe und die Einkünfte, aber 100 Jahr später erscheint in Urkunden ein besonderer Frühmessen, z. B. in der vorerwähnten Stiftung von Konrad Dietrich.

Bestätigt und besteuert ist die Frühmessenstiftung von den

1) Vorbeschreibung zur Stadt- und Hospitals-Depositur.

2) Offener Brief von 1475, Dominica Iudica.

3) Offener Brief vom Tage St. Francisci 1463.

4) Offener Brief vom Tage nach St. Michael 1351, (auf d. Rathhause).

strengen Erben Herrn Rittern Guntram und Craft von Hagfeld, welche damals Elnhog (Mellnau) pfandweise von Mainz in Lehn hatten ¹⁾.

In Beziehung auf Hoheits- und Schutzrecht über Stift und Kirche zu Wetter (advocatia) ergibt sich Folgendes: Der Erzbischof von Mainz ist eigentlicher Landesherr und ist es, wenn auch zuletzt wohl nur noch dem Namen nach, bis in das 16. Jahrhundert geblieben, hat aber die Schutzherlichkeit nur selten selbst ausgeübt, sondern dieselbe mannigfach verliehen und verpfändet. Eine wichtige Nachricht hierüber rührt von der Aebtissin Lutrudis her und ist vom Fest Martini 1247 datirt ²⁾.

Diese sagt: Die Erzbischöfe von Mainz hätten die genannte Advocatie von der ersten Gründung der Kirche an ruhig besessen, bis sie ein Erzbischof einem Landgrafen von Thüringen zu Lehen gab, dessen Erben sie lange Zeit behielten bis zu den Zeiten Ludwig's (III), der jenseits des Meeres ohne Hinterlassung männlicher Erben starb. Darauf habe sie Erzbischof Konrad dem Grafen Werner von Wittgenstein übertragen, um sie in seinem Namen zu regieren. Derselbe Erzbischof Konrad habe sie sodann dem Landgrafen Hermann (von Thüringen), der seines Bruders Tochter geheirathet hatte, zu Lehn gegeben; dieser habe sie dem Werner von Wittgenstein wieder verpfändet, aber nach Abtragung seiner Schuld wieder zurück genommen, in Folge dessen sie seine Erben besäßen bis zu dieser Zeit.

Allein von nun an (d. h. seit 1247) zeigt sich ein schwer zu verfolgender Wechsel, über welchen nur gewisse Anhaltspunkte einigsz Licht verbreiten.

Im Jahre 1366 besteht Landgraf Heinrich von Hessen den Schöffen und der Gemeinde zu Wetter, dem Priester Volkwin jährlich 30 Schillinge Turnoser Geldes aus den Beden zu zahlen, die sie ihm zu geben pflegen, (worüber sich die Urkunde im Be-

1) Wenck, Hessische Landesgeschichte, Urkundenbuch, Seite 331 u. 377.

2) Wenck, 2c. Urkundenbuch, Seite 169. Nachricht von der Folge der Stiftsübergabe zu Wetter.

sitz der Stadt befindet) nachdem erst 1329 Konrad von Efershausen mit dem Haus zu Elnhog (Schloß Mellnau) und dem Gericht und Herrschaft zu Wetter pfandweise vom Erzbischofe beliehen worden war ¹⁾.

Die Pfandschaft muß also bald getilgt und dem Hause Hessen zu Lehen gegeben worden sein. Aber 1373 bestätigen nach geschehener Huldbigung die Landgrafen von Thüringen, Friedrich Balthasar und Wilhelm, Gebrüder, die Stadtrechte, wobei sie sich auf den vorausgegangenen Besitz der Landgrafen von Hessen beziehen ²⁾.

Um 1381 kann dieses Verhältnis nicht mehr bestanden haben, denn bei einer in diesem Jahre zwischen dem Burgmannen von Mellnau als Mainzischem Vasallen und dem Landgrafen Hermann von Hessen entstandenen Fehde wird Wetter von den Hessen als feindlicher Ort behandelt ³⁾ und nachdem Mellnau eine schwere Belagerung ausgehalten und die Truppen des Landgrafen in die Flucht geschlagen hat, freut sich das Stift von dem Mätägigen Besuche der Feinde befreit zu sein.

Im Jahr 1387 bestätigt Abolph, Erzbischof von Mainz, die Rechte seiner Stadt Wetter ⁴⁾; dennoch versetzt in diesem Jahre Landgraf Hermann mit einigen Einschränkungen Wetter. (cf. Wenck, Urkundenbuch Seite 462 u. 463).

Im Jahre 1431 beschwört die Stadt die Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Hessen, befindet sich zur Zeit aber im Besitze der Landgrafen von Hessen ⁵⁾.

Im Jahre 1440 bestätigt der Erzbischof die Rechte, des-

1) Wenck, Urkundenbuch, Seite 315.

2) Das Original befindet sich auf dem Rathhause.

3) Possessio advocatiae Veterensis Abbatissae Elisabethae de Dernbach bello vicino gentis Hassorum vexata et plantatio horti nostri plane devastata est.

4) Die Urkunde befindet sich an dem Rathhause.

5) Die Urkunde befindet sich auf dem Rathhause. Dasselbe gilt von den nächstfolgenden Angaben.

gleichen im Jahre 1464. Dasselbe thut Ludwig und Heinrich von Hessen im Jahre 1458. Aus der zuletzt erwähnten Angabe dürfte hervorgehen, daß Hessen schon vor 1464 im Besitze der Hälfte von Wetter war, wie auch Leuthorn sagt und später zu erwähnende Vorgänge in Wetter bestätigen, daher auch im Jahre 1464 bei der pfandweisen Abtretung der ganzen Gegend an Hessen nur „Wetter halb“ genannt werden konnte ¹⁾.

Auf dieses aus der Pfandschaft entspringende Recht beruft sich auch Landgraf Heinrich bei der Erbhuldigung im Jahre 1480 ²⁾. Da aber das Pfand nicht wieder eingelöst worden ist, so blieb Wetter bei Hessen.

Wenden wir uns auch zur Beantwortung der Frage, wann Wetter eine Stadt geworden ist, so sagt zwar das schon erwähnte Manuscript des Burgmannes von Mellnau zu Schönstadt, es sei unter anfänglichem Widerspruche von ihm dem Burgmanne bald nach 1400 vom Kurfürsten (Erzbischof) eine Stadt mit der zu Wetter angelegt worden ³⁾, allein dieses kann sich nur auf die zu jener Zeit geschehene Befestigung der schon bestehenden Stadt mit einer Ringmauer und Thürmen beziehen, was auch der Ausdruck „eine Stadt mit der zu Wetter anlegen“ zu rechtfertigen scheint. Daß Wetter schon seit 1239 Stadtrechte genossen habe, beweist nicht allein die vorerwähnte Reihe von Bestätigungen ihrer Rechte, sondern vor allem das vom 24. Sept. 1239 datirte Weisthum über die Vogtei Wetter ⁴⁾, welches die städtische, besonders die Gerichtsverfassung der Stadt und der Advokatie (Vogtei, später Grafschaft genannt) feststellt.

Aber auch vor Erbauung der Ringmauer war ein Schloß

1) Wenck, Urkundenbuch. Seite 488.

2) Das Original dieses offenen Briefes liegt auf dem hiesigen Rathhause, und eine Abschrift davon steht in C. P. Kopp's geistlichen und Civil-Gerichten. 1. Thl. Beilage 49. Seite 112.

3) Nach den hiesigen Nachrichten wird die Ausführung aber der Bürgererschaft zugeschrieben.

4) Wenck, Urkundenbuch. Seite 167 und folgende.

vorhanden ¹⁾, von dem wahrscheinlich noch Spuren nächst dem Oerthore an der Ringmauer sichtbar sind, welche hier unverkennbar Theile eines älteren mit Sorgfalt und Schmuck erbauten mit einem Rundbogenfries verzierten Mauerwerkes in sich aufgenommen hat.

Das Stift rühmt sich, in Folge dieser Befestigung, welche 1426 beendigt wurde, einer größeren Ruhe zu genießen, namentlich vor den bisherigen Streifereien aus dem Paderborner Land ²⁾.

Wenden wir uns wieder von diesen, die Kirche nicht unmittelbar berührenden Gegenständen, zu unserem eigentlichen Gegenstände, so gelangen wir nun zur Betrachtung der eigentlichen Glanzperiode der Kirche, des Stifts und der Stadt. Es ist dieses die Zeit von 1460 bis 1512.

Die Aebtissin von Dernbach ist, man weiß nicht genau wann, gestorben, hat aber in jedem Falle noch nach 1420 gelebt. Von der zwischen 1420 bis 1460 liegenden Zeit läßt sich der Name der Aebtissin nicht bestimmen, von da an aber tritt als solche auf: Elisabeth von Brück ³⁾, die Edelle von Wetter, genannt Beda ⁴⁾, doch scheinen dieses angenommene obgleich selbst vom Erzbischof gebrauchte Namen zu sein; denn in einer schon erwähnten Urkunde von 1467 nennen sie die hiesigen Gerichtspersonen Elisabeth von Dorefeld. Sie wurde die eigentliche Begründerin der evangelischen Adelschule im

1) Wenck, Urkundenbuch. Seite 462 u. 463. Eine Urkunde auf dem Rathhause von Walburgt 1397. Diese läßt auch das Schloß in der Nähe des Oerthores vermuthen.

2) Quo (muro) multa in honorem ecclesiae St. Mariae contulit (civitas) tutiusque vivere, coepimus.

3) So nennt sie Erzbischof Jacob in einem Erlaß d. d. Wschaffenburg den 12. Octbr. 1506, so wie auch ihr Grabstein in der Kirche.

4) So nennt sie die Verehrung der Dichter der damaligen Zeit, z. B. Cordus.

Chore der hiesigen Kirche und eine Geberin vieles Segens.

Nach Durchlesung einer ganzen Reihe, zum Theil schon citirter, ungedruckter, Nachrichten tritt mir der Character ihrer Zeit in Wetter und der Umgegend hervor: ein Suchen der Seelen nach Trost, welches sich schon über 100 Jahre vorher kund zu geben anfang; denn bei den verschiedenen Stiftungen und Schenkungen kehren die Nebenarten gewöhnlich wieder: „zum Troste meiner — meines Vaters — meiner Mutter — des genannten Herrn N. Seele; zum Troste der Seele aller Gläubigen, — aller derer, die ihre Spenden dazu gegeben haben.“

Allgemein wurde dieser Trost von der Kirche erwartet, aber die Art des Verfahrens um ihn von ihr zu empfangen, war eine verschiedene. Die Mehrheit erwartete ihn von Vermehrung des äußeren Glanzes der Kirche und ihrer Hülfsmittel; die Ritterschaft der Gegend nebst den Abtissinnen von Lüftung des Schefels, womit die Kirche selbst ihr Trost bringendes Licht, das Evangelium, zugebedeckt hatte. Diese zwei Ströme wußte Elisabeth von Brück mit geschickter Hand nach einem Becken zu führen; das war der Chor oder die Abelschule zu Wetter. Die erste Gründung dieser Anstalt geschah von 1419 an. Es heißt davon wörtlich in den schon erwähnten Schönstädter Nachrichten: „der Burggraf von Mellnau, Ritter Hans zu Schönstaid und die von Dernbach zu Amödnau hatten auch eine geheime Schule nach der Waldenser und Hussiten Lehr beim heiligen Marien Chor im Freistift der Abtissin zu Wetter Elisabeth von Dernbach und andere vom Ritterstand an der Bahn angefangen, fundirt und dotirt; man nennt sie die Schwanenschule der Ritter.“ Allein bis jetzt hatte diese Schule noch wenig oder keine Lebenszeichen von sich gegeben; vielleicht mochten die von Dernbach mit dem seit Jahrhunderten ihre Familie beseelenden guten Willen für das Evangelium die rechte Thatkraft nicht zu verbinden wissen. Aber das verstand Elisabeth von Brück. Sie half nicht allein mit den Reichthümern ihres Stiftes freigebig nach, sondern wußte sich auch mit den rechten Männern zur Ausführung ihrer Pläne

zu umgeben. Unter diesen steht Mengot oder Menguß, lateinisch: Mengotus de Gueln genannt, oben an ¹⁾. Er war Stadtpfarrer (plebanus), und nach Niederlegung dieses Amtes nur Vorsteher (curator) der Abelschule, und ist derselbe, von welchem ein großer Theil dieser Nachrichten herrührt. Nach ihm, vielleicht auch theilweise neben ihm, zeichnete sich Hermann Horlus aus; auch werden die Dienste eines von Dorniberg aus Meiningen genannt, welcher im Auftrage der Abtissin andere Lehranstalten und Bibliotheken besuchte, um von diesen Reisen Gewinn, namentlich seltene Bücher, für die hiesige Anstalt mitzubringen, deren einige genannt werden.

Elisabeth überließ der Stadt, welche seit der Befestigung gewöhnlich die neue Stadt genannt wird, den Gebrauch der Kirche ²⁾ und die Theilnahme an der Abelschule, insoweit das durch die Fähigkeit der aufzunehmenden Schüler gerechtfertigt wurde; auch sonderte sie den Chor der Kirche ab und richtete in diesem die „Schule der Weisheit“ unter dem Namen „Marien-Schule“ und unter dem Schutze der Jungfrau Maria, als der Patronin, ein, schmückte im Innern des Chores Alles mit großem Aufwande aus, namentlich mit symbolischen Bildern und Schnitzwerk, wovon jetzt noch Vieles sichtbar ist; legte eine Bibliothek an, von der ebenfalls noch Manches aufbewahrt wird, und sorgte für allerlei Erfordernisse; verbarg aber den eigentlichen

1) So heißt er in einem schon erwähnten Schreiben des Erzbischofs Jacob. In Urkunden auf dem hiesigen Rathhause wird er Menguß Snel und Menguß Suelle genannt. Daß der Familienname bei Kirchenpersonen verschwindet ist nichts seltenes.

2) Zu dem Jahre 1462 heißt es von ihr: *Chorum ecclesiae scholae sapienciae a nobilibus fundatae separatim destinavit, eumque laute et magnis sumptibus exornavit, et usum ecclesiae et chori novae civitati concessit.*

Instituto litterario collectionem librorum et multa utensilia lubentissime procuravit — sub privilegio parthenonis regiae cuncta bene textit. Sancta Maria, patrona coelestis sub rosa, favente matre Elisabeth — salute bona nos se-nd-v.

Zweck der Anstalt, evangelisches Licht zu verbreiten, sorgfältig, wozu der Name der Jungfrau Maria, welche zum Zeichen der Verschwiegenheit mit einer Rose in der Hand abgebildet ist, und andere Zeichen der katholischen Fahne, nebst den Privilegien gute Dienste leistete.

An die Nordseite des Chores fügte sie einen Anbau in drei Abtheilungen übereinander; unten ein kryptenartiges Gewölbe, darüber die Sakristei und zuletzt einen Auffatz von Holz zur Bibliothek, der im Jahre 1859 abgebrochen worden ist ¹⁾. Nächst der Kirche nach Osten zu ließ sie eine Wohnung für den Curator und die auswärtigen Schüler aufzuführen, welche später vom Stifte an die Familie Hencel verkauft worden ist ²⁾.

Hier wurde neben der classischen Literatur, Rhetorik, Poetik, Philosophie, besonders Erkenntniß des Christenthums und Bildung fromm gläubiger Herzen cultivirt, aber nicht mit Zugrundelegung der Aussprüche des Papstes, der Kirchenversammlungen oder anderer menschlicher Auctoritäten, sondern allein der heiligen Schrift. Als Lehnnorm wird daher angegeben ³⁾: „Zimmer und allenthalben werde Jesus gehört; — ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben —. Jesus Christus ist der Retter der Welt; — die Schule werde zu seinem Willen erweckt —; Dieß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Die Schule seiner Mutter Maria lehre aus seinem Munde, so beuge sie die Herzen; ihr Sohn ist unser Haupt, Jesus Christus ihr Lob und Ruhm.“ — Diese Sätze befinden sich in der noch vorhandenen Lehrnorm.

1) Marburger Wochenblatt von 1799 Seite 327.

2) Aus Nachrichten der betreffenden Familie. — Mein Gewährsmann will sogar die Baurechnung über dieses Haus gelesen haben, deren Betrag er auf 29 fl. 18 pens. angibt. Es ist möglich daß sie in einem von ihm aufgefundenen und mir vorliegenden, aber sehr schwer zu lesenden Band von handschriftlichen Rechnungen, Güter- und Einkünften-Verzeichnissen enthalten ist.

3) Diese und mehrere ähnliche Sätze stehen in einem mir vorliegenden Manuscript von 1465.

Das ist der Geist, worin die Jugend der Ritterschaft an der Lahn vom hiesigen Chor (Marienschule) erzogen wurde; aber nicht sie allein, sondern auch begabtere Bürgers- und Bauernsöhne aus der Umgegend wurden hier ausgebildet. Denn Elisabeth hatte die Einrichtung getroffen, daß immer einige der letzteren Aufnahme fanden, und suchte sogar begabtere Knaben aus niederen Ständen selbst auf, um sie in die Stiftsschule einzuführen ¹⁾, — welche Einrichtung zu besonderem Segen, namentlich für die Einführung der Reformation, ausschlug.

Aber es mußten auch gleich Anfangs große Hindernisse überwinden werden. Wetter war schon vor 1464 zur Hälfte an Hessen gekommen. Im Jahre 1462 sah sich die hessische Regierung, wahrscheinlich aus feudalen Gründen, veranlaßt, die von der Ritterschaft dem Chor gemachten Schenkungen anzufechten, wodurch Störungen und Arbeiten um die äußeren Angelegenheiten entstanden. Es wurde deswegen von Elisabeth an den Papst appellirt ²⁾ und von diesem die Schenkung für ewige Zeiten bestätigt ³⁾. Verzeichnisse über jene Güter und Nachrichten, über ihre Verpachtungen sind noch von Anfang an bis zu ihrer Auflösung vorhanden.

Wenn nun auch Kirche, Stift und Schule aus diesem Kampfe siegreich hervorging, so hatte sie doch bald nachher den Verlust vieler Rechte zu beklagen; denn zu dem Jahre 1466 heißt es: „unter dem Schutze der Fürsten Hessens haben wir beim Verlust vieler Rechte der Abtissin und des Capitels in Sicherheit gelebt.“

Worin diese jetzt verlorenen, früher aber erlangten und besessenen Rechte bestanden haben, wird nirgends gesagt; aber aus vielen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß das Stift nicht allein Freiheiten von mancherlei Vasten (Immunität), sondern

1) Ein Beweis dafür liegt in dem Epigramm des Cordus de patria sua.

2) Der kurze, aber schwer zu entziffernde Inhalt der Appellation, liegt mir, von der Hand des Mengotus selbst geschrieben, vor; er ist überschrieben: „Forma appellacionis.“

3) Marburger Wochenbl. von 1799. Seite 421.

auch von der weltlichen Gerichtsbarkeit (Exemption) genossen und letztere unter hessischer Regierung verloren habe. Die Darlegung der Gründe für diese Annahme würde mehr Zeit und Raum in Anspruch nehmen, als hier darauf verwendet werden kann, weshalb sie unterbleibt.

Die von jener Seite sich zeigenden Hindernisse wurden dagegen reichlich durch den, der Abtissin entgegen kommenden, Geist in der Gemeinde und ihren Geistlichen aufgewogen.

Neben den vier Herrn des Stiftes waren Stadtpfarrer (Plebani) angestellt worden ¹⁾, und die Frühmesse hatte nach Maßgabe ihrer Stiftung einen eignen Frühmesser erhalten ²⁾; das Kirchenvermögen war um eine jährliche Einnahme von 20 Goldgulden durch Schenkungen aus der Gemeinde erhöht und von derselben weiter eine „presencia“ zur Besoldung eines neu anzustellenden Presbyter gegründet worden, auf welche Stelle der Stadt deswegen das Mitpatronat neben dem Stifte eingeräumt wurde ³⁾. Diese Geistlichen hatten einen begeisterten Eifer für die Abtissenschule (Chorus), waren Lehrer an derselben und wendeten ihr ansehnliche Theile ihres Vermögens zu. Mengotus erkaufte vom Ritter Hans von Milchling und dessen Ehefrau, Dilge, ein Gut zu Mittelroszphe, (das jetzige Oberroszphe) um 64 rheinische Gulden (worüber der Kaufbrief noch in Abschrift vorhanden ist), und hinterließ es der Schule. Einer seiner älteren Kollegen,

1) Das beweisen, außer anderen Nachrichten auch einige Urkunden auf dem Rathhause, namentlich zwei Schenkungen von 1463 und 1453, welche die P. Herren Seilwinder und Mengotus zu Testamentaten — Vollstreckern — bestimmen.

2) Die unter 1 erwähnten und die früher angezogene Stiftungsurkunde der Frühmesse.

3) Schreiben des Erzbischofs Berthold vom 25. Nov. 1493. Abgedruckt bei Würdwein im III. Bd.

Zu dem Plebanat präsentirte dagegen mit unbestrittenem Rechte die Abtissin mit dem Capitel.

Bestätigung des Plebanus Rod, Nachfolger des Mengotus, durch Erzbischof Jacob, d. d. 10. Decbr. 1506, bei Würdwein im III. Bd. 9.

Seilwinder, der unter der Abtissin von Dörnbach die Hauptstütze der Schule gewesen zu sein scheint, muß sich um 1462 durch sein Testament um die Schule verdient gemacht haben, wie aus der Inschrift zu schließen ist, die sich im Chore, dem damaligen Musensitze, mitten zwischen den hierauf bezüglichen Bildern befindet ¹⁾

Der Eifer der Gemeinde gab sich in dieser Zeit noch durch ein weit größeres Opfer an Geld zu erkennen; sie fing nämlich den Bau des hohen Thurmes an, welcher 1506 vollendet wurde ²⁾.

Bald fand die Schule aber auch einen starken Schutz unter den Mächtigen der Erde. Landgraf Wilhelm II. nahm sich ihrer als rechter Gönner an, besuchte sie öfter sehr freundlich und behandelte die Lehrer zutraulich. So im Jahre 1499 auf der Rückkehr von einer Pilgerreise nach Frankenberg, wo er in der Capelle sein Dankgebet für erlangte Genesung (oder Besserung?) verrichtet hatte. Bei dieser Gelegenheit ordnete Wilhelm die bis jetzt bestehende Verbindung der Pfarrei Mellnau mit Wetter an ³⁾.

Wichtiger war der Besuch, den derselbe Landgraf im Jahre 1506 mit dem jungen Prinzen Philipp abstattete, um der großen Feierlichkeit der Einweihung des 363 Fuß hohen Thurmes beizuwohnen; denn jetzt bestätigte er alle Einrichtungen der Abtissin, namentlich die, daß der Stadt und dem Adel der Gebrauch der

1) Anno Dom. M.C.C.C.LXIII. Dom. Mengotus plebanus disposuit de testamento Dom. Ioh. Seilwinders plebani, ejus anima requiescat in pace.

(1463 hat Pfarrer Mengotus Verfügung getroffen, nach dem Testament des Pfarrer Seilwinder, dessen Seele in Frieden ruhe).

Mengotus war also der Testamentat nach damals oft vorkommender Weise, Seilwinder aber der Erblasser. Warum wäre diese Inschrift im Chore, wenn sie keine Beziehung darauf hätte?

2) Aus den Schönstädter ungedruckten Nachrichten.

3) Aus den Schönstädter ungedruckten Nachrichten.

Kirche und des Chores (der Schule) überlassen wurde ¹⁾, mit größtem Wohlgefallen. Den Pfarrer Mengotus, der in diesem Jahre das Pfarramt freiwillig niederlegte, um nur der Adelschule als deren Vorsteher zu leben, beschenkte er mit einer goldenen Denkmünze, die auf der einen Seite das Bild der heiligen Elisabeth, auf der andern das des hessischen Löwen trug.

Eine gleiche Bestätigung war auch im Jahr 1503 durch den Cardinal Raymund erfolgt, da er als päpstlicher Gesandter aus Westphalen, durch Hessen zurückkehrend, nach Wetter kam. Es geschah das mit großer Feierlichkeit unter Gesang und Glockengeläute. Der Jubrang des Volkes war sehr groß; der päpstliche Segen wurde gespendet, aber — setzt die mehr erwähnte Schönstädter Nachricht hinzu — „die umliegenden Burgmänner und Ritter strebten nicht sehr nach dem päpstlichen Segen“ —. Zeichen der Zeit! So konnte die Adelschule oder der Chor unter dem Schutze des katholischen Scheines blühen und Früchte bringen.

An jedem Gregoriustage wurde ein großes Schulfest gehalten ²⁾, wozu sich die Ritterschaft von weither einfand. Die Abtissin bewirthete die Gäste ³⁾, beschenkte die Lehrer jedesmal mit 8 fl. ⁴⁾ deren oft in einem gleichzeitigen Manuscript mit den Worten *expositio octo flor.* Erwähnung geschieht. Auch fand dann die Aufnahme neuer Schüler statt ⁵⁾. Dieses Fest hat,

1) Summo beneplacito omnia instituta abbatissae Elisabeth, et usum ecclesiae ejus et chori ad Sanc. Mariam civitati et nobilibus concessum, magno gaudio approbavit.

2) Vgl. den mehr erwähnten Aufsatz in dem Marb. Wochenbl. von 1799. Seite 327. 3.

3) Darüber finden sich noch Rechnungen vor.

4) z. B. *Expos. octo fl. a. LXIII. Rectori VI. B. dedi. Coexaminatoribus XVIII. B. dedi. Casuario* (ein Name der hiesigen für plebanus steht) *VI. B. 2c. 2c.*

5) In 1500 heißt es: *Posto nostro tres studiosi agricolae — Simidhusius — recepti sunt. Simidhusius* heißt der Stimpfhäuser und ist Corbus damit gemeint.

wenn auch nur als Schatten des ehemaligen, noch im vorigen Jahrhundert bestanden.

Der Geist und die eigentliche Tendenz dieser Schule konnte aber den römisch Gesinneten bei aller Vorsicht der Abtissin umfoweniger verborgen bleiben, da sich zum Schulfeste hiezuweilen der Dekan von Amöneburg einfand. Man fühlte sich bedrückt auch hier sehr unsicher vor ausbrechenden Verfolgungen, die einstweilen nur der starke Schutz des reformatorisch gesinneten Landgrafen Wilhelm zurückhielt, wie sich aus einer Herzensergießung des Mengotus beim Tode Wilhelms ergibt. Er sagt: „unser St. Georg gegen den Drachen, der Beschützer unseres Chores, der Vertheidiger der christlichen Wissenschaft ruhe in Frieden! Uns wird die größte Vorsicht von Nothen sein!“

Ein anderes Mal, wo er ihn Gönner der Wissenschaften, Freund der Wahrheit und der wirklich christlichen Religion nennt, spricht er zum Schlusse den so herrlich erfüllten Wunsch aus: er möge einen ihm ähnlichen Nachfolger hinterlassen.

An der Erfüllung dieses Wunsches durch Philipp den Großmüthigen sollte die hiesige Kirche mit ihrem Chor einen guten Antheil haben!

Nämlich durch die vorerwähnte Einrichtung, daß auch begabtere Knaben aus dem Bürger- und Bauernstande im Chore erzogen wurden, war nicht allein der Adel für die Reformation vorbereitet, sondern eine ganze Reihe von Männern aus bürgerlichem Stande in demselben Sinne dahier gebildet worden, unter denen neben Helius Cobanus Hessus ganz besonders Niz Urban hervorleuchtet, welcher sich nachher, wo er als Dichter und Arzt berühmt war, Euricius ¹⁾ Cordus nannte ²⁾. Ihn hatte Elisa-

1) Der von ihm selbst früher gebrauchte Name Ricus wurde von seinen Freunden mit dem Zusatz *Eu* = gut, vermehrt, in Betracht seiner guten Verse. ok. das Epigramm von ihm: *Our Euricius dicatur.*

2) Der Name Cordus, ein Spätling, spät geborner, wird von ihm

sabeth bei einem Gange nach Simsthausen als 10jährigen Knaben ¹⁾ kennen gelernt und gleichsam als Pflegesohn angenommen, was seine Mutter mit dem Bemerken gerne nachgegeben haben soll: daß sie doch noch zwölf Kinder zu Hause und wenig Brod habe ²⁾. Sie ließ ihn von 1500 an im Chor (jetzt besonders oft Schwanenschule genannt) erziehen und sendete ihn nebst Eobanus aus später hervortretenden Gründen nach Erfurt, wo Beide mit Luther bekannt und befreundet wurden. Nach Verlauf mehrerer Jahre kehrte Corbus zurück und lebte hier einige Zeit als Arzt und Dichter, mußte jedoch bald den Verfolgungen der Geistlichkeit und Mönche weichen [die ihn nöthigten durch nächtliche Flucht sein Leben zu sichern] ³⁾, kam aber zu günstigerer Zeit zurück und wirkte für die Reformation in Hessen. Eine Menge seiner Epigramme zeigt, daß er eine große Liebe zum Evangelium und einen bitteren Haß gegen Papst- und Mönchthum, besonders gegen die Franziskaner, hatte, auch mit einem Muthe auftrat, welcher ihm Verfolgung zuziehen, bei den Lesern seiner Gedichte aber Verachtung des Papstes und der Mönche verbreiten mußte ⁴⁾.

mit Rücksicht darauf angenommen, daß er im hohen Alter seiner Eltern als deren 12. oder 13. Kind geboren worden war.

In seinem Epigramm: „de patria sua“

Hic humiles fateor, sed inanes labo parentes.

In senio Cordum me genuero suo.

Der letzte Vers heißt ebensowohl: „Hier haben sie mich als Spätling in ihrem hohen Alter erzeugt“ als auch: „Hier haben sie mich, Corbus, in ihrem hohen Alter erzeugt.“

1) Epigramm: De patria sua.

„et teneros egi per duo lustra dies“

2) Marb. Wochenbl. von 1799. Seite 268.

3) cf. Nocturnae periclitaciones Ricci Cordi

4) Ein Beispiel möge hier Platz finden.

In claves Papae:

etc. Haec aperit Stygum, claudit coeli altera limen.

His illuse diu Teutone quando sapis?

Dieser Corbus soll denn auch dem Landgrafen Philipp eine Anregung gegeben haben, den Weg der Reformation einzuschlagen.

Mein Gewährsmann erzählt, wie es scheint auf ein Gedicht von Corbus gestützt, dieser sei dem Landgrafen bei einer Wolfsjagd auf dem Burgwalde mit der Frage genagt: warum er einsame Waldungen durchstreife um Wölfe zu fangen; er möge in seinen Häusern die Netze ausspannen ¹⁾, welche Netze im weiteren Verlaufe des Gespräches auf die geistlichen Wölfe in den Klöstern seines Landes gedeutet worden wäre. Neben den zwei schon genannten leuchten in derselben Zeit als Schüler des hiesigen Chores aus bürgerlichem Stande hervor: Dryander, Decius, Wiegand Orth, Heinrich Orth, Wigelius, sämmtlich Professoren; Pincier, Pfarrer zu Wetter, ein tüchtiger Exeget; Fontius oder Dorn, Superintendent zu Cassel, Sylburgus, Professor, Justus Bultejus, Pädagogiarch ²⁾.

Auffallend ist, daß diejenigen Aebtissinnen, deren Geneigtheit für die Reformation bekannt ist, gleich Luther das Zeichen des Schwanes führen ³⁾, die Schule, „Schwanen-Schule“ genannt wird und ihre hervorleuchtenden Schüler „Schwanen“ heißen, z. B. Corbus ⁴⁾. Hieraus darf aber nicht geschlossen

Auf die Schlüssel des Papstes.

Der eine öffnet die Hölle, der andere verschließt die Pforten
des Himmels.

O Deutscher, der Du so lange mit ihnen betrogen bist, wann
wirfst Du flug werden?

1) Quid deserta lupos venando lustra pererras?

Vis capere? in domibus retia tendo tua!

2) Diese und mehrere werden in Winkelmann's Beschreibung von Hessen. Seite 229. verzeichnet.

3) Die Beweise hierfür auf den Grabsteinen sind durch eine neue Pflasterung der Kirche im Jahre 1840 verschwunden.

4) Eine schon früher citirte Nachricht aus dem Archive der von Milching zu Schönstadt.

Marb. Wochenbl. von 1799. Seite 336. Der Dichter Stigelius bezieht sich ebenfalls dieses Ausdrucks.

werden, daß die Schule selbst den Schwan als ihr Zeichen geführt hätte. Ihr Panier war vielmehr: Maria mit dem Jesus-Kind auf einem Arme und einer Rose in der anderen Hand. So ist es noch in einem großen Bilde dargestellt und mit weiteren bezeichnenden Bildern umgeben, jedoch zum großen Theile verwischt, an der Wand des Chores zu sehen ¹⁾. Darunter befinden sich vier Chorstühle mit symbolischen Zeichen, in Holz geschnitz, nämlich dem Ritter St. Georg, den Drachen erlegend, einem Weinstock mit einem sich daran anflammernden Knaben, (Joh. 15.) einer Eule und im Hintergrunde einem wachsam umschauenden Hund.

Der Gründerin der Schule ging es wie Mose, der nicht an das Ziel seiner langjährigen Wanderung kam, es aber von ferne sah und starb; denn sie endigte ihr segensreiches Leben und schloß die Reihe der Aebtissinnen i. J. 1512, nachdem sie den endlichen Sieg der Reformationsbestrebungen aus der Ferne gesehen hatte, wodurch die schon erwähnte Abreise des Cordus und Cobanus i. J. 1506 veranlaßt worden war.

Schon ehe Luther mit Bewußtsein als Reformator aufgetreten war, erkannten die Weitersehenden einen solchen in ihm, z. B. Dr. Mellerstadt, das Licht der Welt genannt, welcher von ihm sprach: „der Mönch wird alle Doctores irre machen und eine neue Lehre aufbringen und die ganze römische Kirche reformiren zc.“ ²⁾. Solcher Ruf war auch in die Schule nach Wetter gebrungen, von wo sich deswegen Cordus und Cobanus zu Luther begaben und einige Jahre bei ihm verweilten. Die Nachrichten von Schönstadt sagen darüber wörtlich: „Zu der Zeit war ein Augustiner-Mönch zu Erforth, der hatte eine andere Lehre wie unsere Priester. Es gingen aber zwei Ackerleute-Söhne (die in der Schwansschule der Ritter beim Chor der Lieben Frauen v. H. R. aufgenommen waren), die vom Burgwalb nach Erforth gereiset, ins geheim bei ihm zur Schule. Einer war von Simtshausen an der

1) Eine ausführliche Beschreibung dieses Bildes steht in dem Aufsatze in den *Marb. Wochenbl.* von 1799.

2) Aus Pfizer, Luthers Leben. Seite 27.

Bestava, der andere von Halgehausen ¹⁾.“ Nach ihrer Rückkehr in's Vaterland wirkten sie hier im Geiste Luthers.

Elisabeth wurde in der Kirche zu Wetter neben ihren Vorgängerinnen begraben. Ihr Grabstein mit deutlicher Inschrift ist der einzige von denen der Aebtissinnen, welcher bei der Kirchenreparatur i. J. 1840 unverfehrt an seiner Stelle geblieben ist.

Nach ihrem Tode scheinen schwere Zeiten über die Schule gekommen zu sein, worüber indessen hinlänglich bestimmte Nachrichten fehlen. Als aber die Zeit gekommen war, wo sie es wagen durfte, die katholische Fahne niederzulegen, von der es Anfangs heißt: „sie hat alles wohl bedeckt (cuncta bene texit),“ so nannte sie sich Pflanzschule der Reformation (seminarium reformationis) und bestand noch einige Zeit unter diesem Namen fort.

Als jedoch die Reformation in Hessen durchgeführt war, galt für die Kirche und Schule zu Wetter das Wort Johanns des Täufers: „Er muß wachsen und ich muß abnehmen.“ Sie hatte ihren Beruf damit erfüllt, daß sie der Reformation in Hessen und nach Hessen den Weg bereitete und sank, wie Alles, was seinen Gipfel erstiegen hat, nach und nach wieder herab, verdient aber gewiß ein dankbares Andenken.

Das Stift wurde von Landgraf Philipp säcularisirt und, gleich dem vor Jahrhunderten damit verbunden gewesenem Kaufungen, der Ritterschaft geschenkt.

Die Kirche wurde Stadtkirche und die Schule legte bald den Namen Pflanzschule der Reformation ab, um in einem besonderen Gebäude Stadtschule zu werden, behielt jedoch ihre Stiftungen und setzte noch lange ihre Bemühung um Beförderung der classischen Literatur mit großem Segen fort. Bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts leistete sie die Dienste eines Progymnasium und hat manchen Bürgersohn auf den Weg zu einem wissen-

1) Von Halgehausen ist Cobanus. Winkelmann sagt Seite 288. er sei gebürtig von Bockendorf. Beide liegen bei Haina.

schäftlichen Berufe und gelehrter Stellung geführt. Zeugniß von ihrer fortwährend segensreichen Wirksamkeit gibt die große Anzahl gelehrter Leute, welche in der folgenden Zeit noch in ihr die erste Bildung und Anregung zu gründlichen Studien empfangen haben. In der Chronik von Wetter sind die Namen der Gelehrten verzeichnet, auch manche lobende Aussprüche von anderen Gelehrten über die Fruchtbarkeit dieser Stadt an ausgezeichneten Männern enthalten.

Allein beide, Kirche und Schule, entbehrten nun der freigebig genossenen Hülfe des Stiftes, welchem bisher die Sorge für deren Unterhaltung obgelegen hatte. Das Geschenk der Kirche mit dem Patronatrechte war in der That nur die Auflegung einer schweren Last auf die Stadt, der ja schon 1462 von der Äbtissin und 1506 von Landgraf Wilhelm, der Gebrauch der Kirche ohne die Verpflichtung sie zu unterhalten, ausdrücklich eingeräumt worden war.

Ging auch die Kirche nicht ohne alles Kirchenvermögen, welches jedoch nie bedeutend gewesen ist, auf die städtische Gemeinde über, nachdem die Frühmesse ebenfalls säcularisirt und zu einem Stipendium verwendet worden war, so war dieses Vermögen doch bei Weitem nicht hinreichend zur Bestreitung aller vorkommenden Ausgaben, und es war Sache der Stadt alles Fehlende zu beschaffen. Allein auch sie sank von ihrem bisherigen Umfange und Wohlstande gar sehr herab. Der englische Schweiß, damals hier Pest genannt, richtete dreimal in der Stadt und Umgegend furchtbare Verheerungen an; i. J. 1521 starben daran zu Wetter, Mellnau und Niederwetter 530 Personen, vorzugsweise die starken Leute ¹⁾, i. J. 1567 zu Wetter allein 326 Personen und 1635 ebenfalls zu Wetter allein 250 Personen. Dazu kamen 1636 wiederholte Plünderungen der Stadt mit Grausamkeiten aller Art, Mord, Schändung der Kirche und

1) Diese und die folgenden Nachrichten sind in Stein an der Straße geschrieben. In den Chroniken Wetters steht die Jahreszahl 1627, was auf einem Irrthume beruht.

vielen Zerstörungen im Innern derselben, welche von den Schweden und Niederhessen verübt wurden, weil Oberhessen, als zu Hessen-Darmstadt, dem Verbündeten des Kaisers, gehörend den Protestanten für Feindesland galt ¹⁾. Vollendet aber wurde der Ruin der Stadt durch einen großen Brand i. J. 1649, welcher nur einige Häuser übrig ließ. Nachdem sich die Bürgerschaft nun wieder gesammelt hatte, zählte sie, statt 400 Bürger in der Blüthezeit der Stadt, deren nur noch 60, die an ihrem Vermögen sehr gelitten hatten. Seitdem ist ihre Zahl nie wieder weit über 200 gekommen und ein Theil der früheren Baustätten ist in Gärten verwandelt worden.

Nur mit Mühe kann die Stadt ihre Schuldenlast tragen. Was sie Verpfändbares hat, ist verpfändet. Daß sie unter diesen Umständen ihre schöne, große Kirche nur mit äußerster Anstrengung hat unterhalten und die ihr im Kriege, namentlich von den Schweden, zugefügten Beschädigungen, nur nothdürftig hat wieder ausbessern können, ist um so leichter zu ermessen, wenn man bedenkt, daß sie seit jenem Geschenke auch die Pfarr- und Schulhäuser zu erhalten hat, weil die Kirchenkasse sie nicht zu unterhalten vermag.

Die hessische Ritterschaft, obgleich sehr ansehnlich in der Stadt und Feldmark begütert, und Inhaberin des schönsten und größten Kirchenstandes (ohne die sonst hier übliche Lösung bezahlen zu müssen) erkennt nicht nur keine Verpflichtung zur Concurrency bei Kirchenbauten, sondern nicht einmal den Anspruch der Billigkeit und Pietät an, zur Unterhaltung dieser, ihr in so vieler Beziehung nahe stehenden Kirche, nur ein einigermaßen entsprechendes Geschenk zu verwilligen —

Die jetzige innere, ein Muster von Geschmacklosigkeit darbietende Einrichtung der Kirche rührt aus dem Jahre 1562 her. Jedoch ist die Inschrift welche das besagt und der Balken, der die betreffende Inschrift trägt, wohl ohne Zweifel wenigstens

1) Der ausführliche Bericht des Stadtrathes an die Regierung zu Darmstadt findet sich in der Wetter'schen Chronik abgedruckt.

hundert Jahre jünger, — vermuthlich die Erneuerung einer älteren Inschrift auf einem neuen Balken bei Gelegenheit einer Reparatur. Das Gebäude selbst aber ist nahe daran, eine Ruine zu werden.

Wann die Kirche, so wie sie jetzt dasteht, erbaut worden ist, — darüber fehlen alle Nachrichten; aber die bewährtesten Kenner des Kirchenbaues erklären, daß sie so unmöglich schon i. J. 1015 begonnen sein könne, vielmehr die damals gegründete, von der man allein Nachricht hat, mit jetzt nicht mehr zu unterscheidenden Theilen in sie übergegangen sein möge; daß sie aber dennoch zu den ältesten gothischen Kirchen (aus der Zeit zwischen 1150 — 1220; derselben Zeit, aus der es uns vollständig an Nachrichten fehlt) gehören müsse und ihre Erhaltung nicht allein im Interesse der Stadt, sondern auch in dem der Geschichte des Kirchenbaues liege, die wenigstens für Hessen mit dem Verfall dieser Kirche eine Lücke bekommen würde.